

# Wittgensteiner Zeitung

Samstagsausgabe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.  
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.  
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.  
:- Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-

Nummer 243

Gernsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 17. Oktober 1929

54. Jahrgang

## Neues vom Tage.

Das Reichskommissariat für die besetzten Gebiete wird, unter entsprechender Einschränkung seines Personalbestandes, im Laufe des Monats Dezember von Koblenz nach Wiesbaden verlegt.

Der Fraktionsvorsitzende der Bayerischen Volkspartei erklärte in München, Reichspostminister Dr. Schögel werde nicht auf seinem Posten bleiben, wenn die Biersteuererhöhung beschloffen würde.

Meldungen aus Stockholm zufolge, hat der schwedische Rindholzkurs auch an Sonntagsland ein Ansehensangebot von 500 Millionen gemacht, um die Verpflichtung zu erlangen, den Streichholzexport nach Deutschland, Frankreich und dem übrigen Westeuropa auf eine Reihe von Jahren zu unterlassen.

Wie aus Leningrad berichtet wird, wurde die Stadt von einer großen Überschwemmung betroffen. Die Neva ist weit über ihre Ufer getreten. Mehrere Fabriken stehen unter Wasser. Zahlreiche Personen werden vermisst.

## Eine Kraftfahrzeugstatistik.

Wie viele Kraftfahrzeuge gibt es in Deutschland? Antwort: Nach der amtlichen Statistik waren es am 1. Juli 1929 im ganzen 1.214.059 Stück. In dieser Zahl sind aber die Kraftfahrzeuge aller Gattungen, nämlich Personenkraftwagen, Lastwagen, Krafttraktoren, Zugmaschinen, Feuerlöschmotoren usw. enthalten. Gegenüber dem Vorjahre ist diese Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge um 280.747 oder um 30 Prozent gestiegen. Das ist ein sehr bedeutender Zuwachs, der aber hauptsächlich der weiteren Ausbreitung des Motorrades zuzuschreiben ist. Ueber die Hälfte aller Kraftfahrzeuge sind Motorräder.

Im einzelnen hatten wir in Deutschland am 1. Juli 1929: Personenkraftwagen 433.205 Stück (gegenüber dem Vorjahre plus 82.000), Lastwagen 143.952 Stück (gegenüber dem Vorjahre plus 22.000), Krafttraktoren 608.842 Stück (plus 170.000), Zugmaschinen 25.059 Stück (plus 6088), sonstige Motorwagen wie Feuerpumpen usw. 3465 (plus 593) Stück.

In dieser Statistik fällt die starke Zunahme der Krafttraktoren auf. 170.000 Stück Zuwachs in einem Jahr, also 39 Prozent, ist außergewöhnlich viel. Er zeigt, daß das Motorrad das „Auto des kleinen Mannes“ geworden ist. In anderen Staaten nimmt der Anteil der Krafttraktoren verhältnismäßig mehr zu als bei uns. Das hängt offenbar mit der geringeren Kaufkraft der breiten Masse der deutschen Bevölkerung zusammen.

Nach der neuen Statistik vom 1. Juli 1929 entfällt in Deutschland ein Kraftwagen auf 111 Einwohner. Im Vorjahre entfiel 1 Kraftwagen auf 134 Einwohner. Deutschland hat, verglichen mit anderen großen Staaten, immer noch verhältnismäßig wenig Automobile. So kommt beispielsweise in Frankreich schon auf 38 Einwohner ein Auto, in England auf 35, in der Schweiz auf 64, in Holland auf 91, in Belgien auf 71 Einwohner. Den Rekord in der Verbreitung des Kraftwagens stellen aber nach wie vor die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf. Nach den neuesten Zahlen soll dort schon auf je fünf Einwohner ein Kraftwagen kommen. Selbst wenn diese Zahl nur ungefähr stimmen sollte, zeigt sie, wie weit Deutschland hinsichtlich der Verbreitung des Automobils hinter Amerika marschiert. Auch das hängt selbstverständlich wieder mit der Kaufkraft der Bevölkerung zusammen. Sie ist drüben in Amerika weit größer als bei uns.

Nach Deutschland kommen, was die Kopfquote anlangt, u. a. noch folgende Staaten: Italien, Spanien, Rußland, Brasilien, Japan, Mexiko, Indien. Hier ist die Ausnahme-fähigkeit des Marktes zum Teil noch sehr groß — allerdings gibt es auch in diesen Ländern wieder starke Hemmnisse; neben der schwachen Kaufkraft der Bevölkerung ist es vor allem die schlechte Beschaffenheit der Straßen, die eine weitere Ausbreitung des Kraftwagenverkehrs hindert.

Interessant ist noch, daß von den in Deutschland vertriebenen Personenkraftwagen 23,2 Prozent ausländische Fabrikate waren. Im Vorjahre waren es 19,8 Prozent. Auch bei den Lastwagen stieg der Anteil der ausländischen Fabrikate und zwar von 18,4 Prozent des Vorjahres auf 21,3 Prozent in diesem Jahre. Bei den Motorrädern dagegen ging der Anteil des Auslandes von 11,0 Prozent zurück auf 10,5 Prozent am 1. Juli d. J.

Im allgemeinen hat die deutsche Automobilindustrie mit sehr vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Geldknappheit ist natürlich ihre stärkste Hemmung. Es scheint, daß auch die großen amerikanischen Automobilfirmen, die sich in Deutschland irgendetwas fest gemacht haben, die Ausnahme-fähigkeit des deutschen Marktes bedeutend überschätzen. Sie haben zweifellos nicht die großen Geschäfte gemacht, die sie sich in Deutschland erhofft haben. Wie bereits erwähnt, liegt das an dem Durchschnitteinkommen des deutschen Einwohners, das hinter dem des Amerikaners weit zurückbleibt und außerdem noch mit Steuern und sonstigen Abgaben weit mehr belastet ist, als etwa drüben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Kommt dazu, daß die viel größeren Entfernungen in Amerika und das weit weniger ausgebauten amerikanischen Eisenbahnnetz den Kraftwagen viel nötiger machen als bei uns. Trotzdem wird das Motorfahrzeug aber auch in Deutschland seinen Siegeszug fortsetzen. Auch wenn die Fußgänger davon recht wenig entzückt sind!

## Frankreichs besetzte Ostgrenze.

Die französische Armee und die einjährige Dienstzeit. — Erhöhung des Kredits für die Grenzbesetzung gegen Deutschland. — Festungen, Maschinengewehrnest und Forts. — „Frankreichs Sicherheit gewährleistet.“

### Eine Rede des französischen Kriegsministers.

Um die Argumente der französischen Nationalisten, die Räumung der besetzten deutschen Gebiete gefährde die Sicherheit Frankreichs, zu entkräften, hielt der französische Kriegsminister Painlevé eine große Rede in der Pariser Universität. Er sprach über die Befestigung der Ostgrenze sowie die Rheinlandräumung und die einjährige Dienstzeit. Die Rede ist auch für Deutschland sehr lehrreich. Kriegsminister Painlevé betonte u. a., daß die Einführung der einjährigen Dienstzeit wohl der beste Beweis für den französischen Friedenswillen und die Völkerverständigung sei. Denn die einjährige Armee sei eine Friedensarmee. (1) Die Frage, ob die einjährige Dienstzeit

in Einklang mit der öffentlichen Sicherheit zu bringen sei, beantwortete der Kriegsminister dahin, daß dazu drei Hauptbedingungen notwendig seien, einmal eine starke Kolonialtruppe, die fähig sei, den Frieden in den französischen Kolonien aufrechtzuerhalten, ferner Vielseitigkeit der Ausbildung durch geschulte Berufssoldaten, sowie die Heraushebung des Eintrittsdienstalters der Rekruten auf das 21. Lebensjahr. Es habe zwar einen schweren Kampf gekostet, und man habe dem Kriegsministerium oft die bittersten Vorwürfe gemacht. Heute könne man aber behaupten, daß die

### Fragen restlos und zufriedenstellend geregelt

seien. Wenn er von jeder die Frage der Einziehung der Truppen im 21. Lebensjahr unterfüt habe, so sei das geschehen, weil die jungen Menschen in diesem Alter viel widerstandsfähiger seien. Man dürfe nicht vergessen, daß die jetzige Generation durch den Krieg gelitten habe. Außerdem trete im Jahre 1935 ein vierjähriger Zeitabschnitt ein, der infolge des Weltkrieges sich durch Mangel an Menschenmaterial auszeichne.

Wenn er also schon jetzt die Einziehung im 21. Lebensjahr wünsche, so geschehe das, um eine Reserve für die vier kommenden schlechten Jahre zu haben. Alles in allem könne er aber erklären, daß die neue Generation im Falle einer Mobilisierung des Heeres weitaus besser sei als die von 1914 und die sofortige Verteidigung Frankreichs umgibt stärker sei.

Der Minister kam sodann auf die Verteidigung des Landes zu sprechen und erklärte, daß der für die

### Befestigung der Ostgrenzen

vorgesehene Kredit von 353 Millionen Franken im kommenden Jahr noch erhöht werde. Die Arbeiten selbst könne man in zwei Gruppen einteilen:

1. Die Anlage von sogenannten Kasematten, die dazu dienen sollten, ein lästiges Maschinengewehrfeuer unterhalten zu können. Diese Anlagen würden sich den ganzen Rhein entlang ziehen und im Norden Lottringens und im Elsaß besonders zahlreich sein. Die Arbeiten seien noch vor November 1930 beendet. Die zweite Gruppe der Anlagen sei im Augenblick weniger dringend. Dabei handelte es sich um die Anlage von Widerstandsmittelpunkten, Ausbauten von Forts, im Walde verstärkten Befestigungen, die alle in etwa vier Jahren beendet sein würden.

Noch kurz auf die Verfassung des Heeres eingehend, schloß Painlevé seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Sicherheit Frankreichs gewährleistet sei, wenn Offiziere und Soldaten ihre Pflicht täten.

### Vor der Londoner Flottenkonferenz.

Auf die Einladungen der englischen Regierung zu einer Seecabrierungskonferenz in London sind bis jetzt zustimmende Antworten von Italien und Japan eingegangen. Auch der französische Ministerrat hat bekanntlich beschlossen, die Einladung anzunehmen. Während Italien die Einladung ohne Vorbehalte annimmt, aber gleichzeitig der Forderung Ausdruck gibt, daß in den der Konferenz vorhergehenden nichtamtlichen Besprechungen eine Klärung verschiedener schwebender Fragen erreicht wird, vermeidet die japanische Note jede Verührung von Einzelheiten.

Dagegen wird mit Nachdruck auf den entschiedenen Wunsch der japanischen Regierung hingewiesen, daß die Konferenz den Versuch macht, zu einer wirklich wesentlichen Verminderung der Flotten zu gelangen. Von der Taktik der Regierung sind bereits auf diplomatischem Wege Verhandlungen mit London und Washington über die nach japanischer Auffassung vor Einberufung der Konferenz zu klärenden Fragen eingeleitet worden. Japan erachtet die Regelung dieser Fragen für besonders bedeutsam, um auf der bevorstehenden Konferenz ermüdende und unter Umständen gefährliche Meinungsverschiedenheiten von vornherein zu vermeiden.

## Reichspräsident und Volksbegehren.

Ein Schreiben des Reichspräsidenten.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Reichspräsident von Hindenburg an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet: „Mit steigendem Befremden habe ich die Wahrnehmung machen müssen, daß in dem Kampf um das Volksbegehren sowohl von dem Reichsausschuß für das Volksbegehren als auch von den das Volksbegehren bekämpfenden Parteien und Gruppen meine Person und meine mutmaßliche persönliche Meinung zur Frage des sogenannten Young-Planes in die Agitation hineingezogen wird. Von der einen Seite wird behauptet, daß ich ein Freund des Volksbegehrens wäre, und von der anderen Seite wird betont, daß ich mich für die Annahme des Young-Planes festgelegt hätte.“

Demgegenüber stelle ich fest, daß ich niemandem die Ermächtigung erteile oder sonst einen Anlaß gegeben habe, meine persönliche Meinung zu diesem Problem bekanntzugeben. Ich habe im Gegenteil stets betont, daß ich mir meine endgültige Stellungnahme zu dem Young-Plan bis zu dem Zeitpunkt vorbehalten, in dem diese hochbedeutsame Frage zur Entscheidung reif ist und nach Maßgabe der Artikel 70, 72 und 73 der Reichsverfassung zur Entscheidung über eine Verklündigung oder eine Auslegung der Verklündigung verfassungsmäßig zustandekomme. Gesehensfälle an mich herantritt, und hieran halte ich mich wie vor fest.“

### Erklärung der Reichsregierung.

Zu dem Schreiben des Reichspräsidenten erklärt die Reichsregierung:

Die Reichsregierung erwartet, daß die an der Agitation für und gegen das Volksbegehren beteiligten Gruppen, vor allem der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren, die Person des Herrn Reichspräsidenten entsprechend seinem Wunsch nunmehr im Meinungsstreit um die Gesehensanträge für das deutsche Volksbegehren fernhalten.

## Die Lage in Oesterreich.

Um die Verfassungsreform. — Die künftige Stellung Wiens.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der neue Bundeskanzler Schöber die Regierungsparteien — Christlichsoziale, Großdeutsche, Landbund — jetzt über die von ihm geplante Verfassungsreform informiert. Bekanntlich hat diese Frage wegen des Widerstandes der Sozialdemokratie eine sehr schwierige innerpolitische Lage in Oesterreich geschaffen. In seinen Besprechungen mit den Regierungsparteien hat der Bundeskanzler zu erkennen gegeben, daß er die Einzelheiten der in den Regierungsvorlagen enthaltenen Bestimmungen nicht als etwas Unabänderliches betrachte. Er hat jedoch Wert darauf gelegt, daß Abänderungen von den Mehrheitsparteien nur nach vorhergegangener Aussprache zwischen diesen Parteien und der Regierung beantragt werden.

Im Ministerrat wurde die Beratung der Verfassungsreform fortgesetzt. Am schwierigsten gestaltete sich die Frage der künftigen Stellung Wiens. Auch bei den Mehrheitsparteien sind die Meinungen hierüber noch nicht einheitlich, wenngleich sie die Unmöglichkeit, den gegenwärtigen Zustand in verfassungs- und verwaltungsrechtlicher Beziehung aufrechtzuerhalten, betonen. Bekanntlich hat die Sozialdemokratie bereits mit dem Bürgerkrieg gedroht. Für den Fall, daß man der Stadt Wien die Eigenschaften eines Bundesstaates nehme.

### Abgelehntes Rücktrittsgesuch.

Der Präsident der Oesterreichischen Nationalbank, Dr. Reich, der im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt im Mittelpunkt heftiger Angriffe stand, hat der Regierung sein Entlassungsgesuch unterbreitet.

Das Kabinett hat beschlossen, das Gesuch abzulehnen. Wie verlautet, ließ sich die Regierung hierbei von der Erwägung leiten, daß der Umstand, daß Reich der Bodenkreditanstalt in nachsichtiger Weise Kredite gewährte, nicht so schwer ins Gewicht fallen könne, um den Rücktritt eines so verdienstvollen Mannes anzunehmen.

## Afghanistan.

Nadhir Khan König?

Während es zunächst hieß, ein jüngerer Bruder Aman Ullahs sei zum König von Afghanistan ausgerufen worden, wird jetzt über Teheran gemeldet:

Nadhir Khan hat einen Aufruf an das afghanische Volk erlassen, in dem er sich zum König von Afghanistan erklärt. Nadhir Khan soll sofort einen Erlaß herausgegeben haben, der es der Familie des früheren Königs Aman Ullah verbietet, nach Afghanistan zurückzukehren. Die Krönungsfeier solle im November stattfinden.

Aman Ullah, der in Rom wohnt, hat diese Wendung der Dinge offenbar nicht erwartet. Er richtete nämlich an Nadhir Khan ein Glückwunschtelegramm zu seinem Siege über Habib Ullah. Aman Ullah soll eben in Afghanistan kein Ansehen mehr haben, da er nach Europa geflohen ist, statt um seinen Thron zu kämpfen.

## Preussischer Landtag.

Politische Aussprache. — Youngplan. — Elmarel-Standard.  
Volksbegehren.

— Berlin, 16. Oktober.

Der Preussische Landtag begann am Mittwoch die gemeinsame Beratung von fünf deutschnationalen Anträgen.

In einem dieser Anträge wird die Staatsregierung ersucht, im Reichsrat gegen den Youngplan zu stimmen. Nach dem zweiten Antrag soll die Staatsregierung im Dienstausweiswege die sofortige Rückkehr des Berliner Oberbürgermeisters Böck aus Amerika veranlassen. Ein weiterer Antrag verlangt Aufhebung des für Rheinland-Westfalen ausgesprochenen Stahlhelmsverbots. Ein anderer Antrag fordert eine Erklärung des Staatsministeriums, daß jeder Beamte das Recht habe, sich am Volksbegehren und am Volksentscheid gegen den Youngplan zu beteiligen. Schließlich war mit der Beratung des von den Deutschnationalen gegen das Gesamtministerium eingebrachte Mißtrauensvotum verbunden, das mit dem Stahlhelmsverbot begründet wird.

Abg. Vacker (Dtn.) begründete diese Anträge seiner Partei. Ministerpräsident Brauns erklärte das Eintreten für das Volksbegehren als mit den Pflichten eines Beamten nicht vereinbar. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien. — Stürmische Pfürze und Unruhe rechts.)

Innenminister Grzesinski ging im einzelnen auf die Gründe ein, die ihn zum Verbot des Stahlhelms in den Provinzen Rheinland und Westfalen veranlassen. Er stellte fest, daß an Hand umfangreichen Materials einwandfrei festgestellt sei, daß es sich bei dem Geländespiel, das der Anlaß des Verbots war, um ein militärisches Manöver nach den neuesten militärischen Grundsätzen gehandelt habe. Der Minister fuhr fort: Die aus diesen und anderen Vorgängen erkennbare militärische Betätigung des Stahlhelms in Rheinland und Westfalen wird in einem Schreiben des Landesführers Mantel an einen früheren Offizier, der ebenfalls zu der Meinung eingeladen war, sogar ohne Scheu ausgesprochen, indem es dieser als unbedingt notwendig für den Stahlhelm bezeichnet, in aller Form die Erbschaft des Heeres zu übernehmen.

Bei der Rede des preussischen Innenministers Grzesinski kam es zu einem Zwischenfall. Während der Minister die deutschnationalen Interpellationen wegen der Stahlhelmauflösung beantwortete, wurden zwei große Tafeln, auf denen eine große Anzahl von Waffen aller Art, wie Schlagringe, Revolver, Stahlruten, Dolche usw., festgemacht sind, hinter dem Minister aufgestellt. Die Waffen sollen in nationalsozialistischen Versammlungen beschlagnahmt worden sein. Auf der Reden erhob sich darauf ein großes Gelächter, das minutenlang andauerte und den Vizepräsidenten v. Kries, der mit seiner Glocke nicht mehr durchdrang, schließlich veranlaßte, die Sitzung für einige Zeit zu unterbrechen.

Abg. Reinert (Sog.) betonte, die Sozialdemokraten ständen mit dem festen Willen hinter der Regierung, Zustände in Deutschland herzustellen, die es jedem ermöglichen, sich ohne Lebensgefahr politisch zu betätigen. Seine Freunde ständen auf dem Boden der politischen Freiheit jedes einzelnen. Gegen Verbrecher müsse aber der Schutz der Polizei in Anspruch genommen werden.

Abg. Steuer (Dnatl.) erklärte, die von dem Minister gezeigten Waffen seien offenbar bei Einzelpersonen gefunden worden. Daß sie systematisch von einer Partei benutzt werden sollten, sei nicht anzunehmen. Es müsse sehr merkwürdig berühren, wenn die preussische Regierung unter Berufung auf ein vom Auslande dem deutschen Volk auferlegtes Entwaffnungsgesetz das Verbot des Stahlhelms erlasse. Das Nichteingehen gegenüber dem Reichsbanner sei der stärkste Beweis dafür, daß der Innenminister die Absicht hatte, zurzeit eine innenpolitische Benachteiligung einer entgegengegerichteten Anschauung durchzuführen.

Innenminister Grzesinski nahm dann noch einmal das Wort, um sich zu dem Antrag auf Zurückberufung des Oberbürgermeisters Böck zu äußern. Einleitend wandte er sich scharf gegen das Auftreten des Abg. Kube während seiner ersten Rede und nannte ihn eine „Provokation in Person“. (Vizepräsident Dr. von Kries rügte diese Ausdrucksweise. Die Nationalsozialisten riefen dem Minister zu: „Kleiner Mussolini in der Westentasche!“) Der Minister erklärte dann, die Gegner der kommunalen Selbstverwaltung und die politische Opposition hätten den Fall Elmarel ohne Rücksicht auf die Interessen der Stadt Berlin dazu ausgenutzt, ihre Bestrebungen auf Einschränkung der kommunalen Selbstverwaltung zu unterwerfen. Demgegenüber betonte er, daß die Staatsregierung es ablehnen werde, diesem Einzelfall grundsätzliche Bedeutung beizulegen. Eingehende Mitteilungen über den Fall zu machen, lehnte der Minister gegen Beeinträchtigung des schwebenden Untersuchungsverfahrens ab.

Nach dem bisherigen Gang der Untersuchung könne nicht angenommen werden, daß durch die Abwesenheit des Oberbürgermeisters die Untersuchung behindert oder erschwert worden sei.

Abg. Letterhaus (Ztr.) nannte das Verbot des Stahlhelms nach den vom Minister mitgeteilten Vorgängen eine Selbstverständlichkeit. Das Zentrum strebe nach einem Zustand, in dem überhaupt keine Wehrverbände mehr notwendig seien. Der Staat könne und solle sich selbst schützen.

Abg. Kasper (Komm.) bezeichnete es als merkwürdig, daß man den Stahlhelm gerade im Rheinland und in Westfalen verbiete, wo er am schwächsten sei, während in Ostpreußen, in Pommern und anderen Stellen die großen gut bewaffneten Formationen des Stahlhelms bestehen geblieben seien.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag, 11 Uhr, vertagt. Außerdem Beschlußfassung über die Gestaltung des Elmarel-Untersuchungsausschusses.

## Der Bürgerkrieg in China.

Friedensvorschlag Chiangkai-sheks?

In Chinesisch-Turkestan ist ein Aufstand gegen die Nanjing-Regierung ausgebrochen. — Wie aus Tokio gemeldet wird, hat der Chef der Nanjingregierung, Marschall Chiangkai-shek, einem Vertreter der japanischen Telegraphen-Agentur erklärt, daß er nicht daran denke, ohne Kampf die Macht den Generalen Fung und Fung zu überlassen. Er besitze das Vertrauen der Kuomintang und sei mit Vollmachten ausgestattet, um jeden Aufstand zu unterdrücken. Neun Divisionen würden nach Nordchina entsandt, um den Aufstand niederzuschlagen.

Im Gegensatz zu dieser Meldung steht eine Nachricht, die ebenfalls über Tokio kommt, Marschall Chiangkai-shek habe an General Fung ein Telegramm gerichtet, in dem die Einleitung von Verhandlungen zur Vermeidung des Bürgerkriegs in China vorgeschlagen wird.

Eine neue Lage.

Nach den letzten Meldungen aus China ist eine neue Lage dadurch geschaffen, daß der Hauptwiderstand der Nanjingregierung, General Fung, der vor einigen Tagen eine neue Regierung in Peking ausgerufen hat, durch den General Yen verhaftet worden ist. Man hatte den General Yen bisher ebenfalls zu den Aufständischen gerechnet, jetzt

erklärt er aber, er werde den Anweisungen der Zentralbehörden in Nanjing unbedingt Folge leisten und alles in seiner Macht Stehende tun, um den gegenwärtigen Aufstand so schnell wie möglich zu beenden. Welchen tatsächlichen Wert diese Zusage Yens besitzt, bleibt zunächst abzuwarten.

Der Einfluß und das Ansehen General Yens sind zweifellos sehr groß. Dagegen ist unklar, welche Streitkräfte er im Falle eines Eingreifens in den Bürgerkrieg zur Verfügung hat. Da die aufständischen Streitkräfte und die Truppen der Nanjingregierung ihr erstes Treffen etwa in der Gegend von Lohang haben mußten, ist die Entscheidung Yens für Nanjing bereits zu Beginn etwaiger größerer Kämpfe von höchster Bedeutung. Auf Grund dieser Wendung der Dinge glaubt man, daß Nanjing der gegenwärtigen Krise durch ein Uebereinkommen Herr werden kann.

Wie groß der Wirrwarr in China ist, geht aus der Tatsache hervor, daß nach einer anderen Meldung, die Nachricht, daß General Fung von General Yen'schen verhaftet worden sei, nicht nicht den Tatsachen entspricht. Im Gegenteil habe Fung ein Bündnis mit Yen gegen Chiangkai-shek abgeschlossen. — Warten wir ab, was richtig ist!

## Politische Tageschau.

Die Arbeitsmarktlage im Reich. Amtlich wird mitgeteilt: In der Woche vom 7. bis 12. Oktober setzte sich in allen Bezirken, in den landwirtschaftlichen früher als in den Vorjahren, die rückläufige Bewegung durch. Das Nachlassen des Beschäftigungsgrades war vor allem in den Saisonbetrieben der Industrie, der Steine und Erden und im Baugewerbe spürbar. Aber auch in der Metallwirtschaft überwiegen die Zugänge an Arbeitslosen. Zudem erhöhte sich nach Quartalschluß der Zugang der arbeitsuchenden Angestellten u. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenversicherung dürfte auf 765 000 gestiegen sein. Diese Zahl gibt zwar bekanntlich nicht die Gesamtzahl der Arbeitslosigkeit wieder, aber sie drückt wohl besonders sinnfällig die Bewegung des Arbeitsmarktes aus.

Einführung der Prügelstrafe beim ungarischen Militär. Im ungarischen Abgeordnetenhaus unterbreitete der neue Landesverteidigungsminister Gömbös den Gesetzesentwurf über das neue Militärstrafgesetz. Dieser Entwurf erregte das öffentliche Interesse, weil er u. a. die Prügelstrafe bei Militär einführt. Die Prügelstrafe wird beim Standrecht eingeführt, teilweise an Stelle der Todesstrafe, zur Kriegszeit in Fällen, in denen die ordentlichen Gerichte eine Freiheitsstrafe von nicht über zehn Jahren verhängen würden. Die Todesstrafe wird in drei Fällen durch die Prügelstrafe ersetzt. Als der Minister den Gesetzesentwurf dem Parlament vorlegte, machte die Opposition lebhafteste Zwischenrufe. Man rief Gömbös u. a. zu: „Das ist eine zaristisch-russische Verfügung“.

## Aus Laasphe und Umgegend.

Eine traurige Statistik.

16 480 Selbstmorde in Deutschland meldet die neueste Statistik, eine furchtbare Zahl, die von einer weiteren Zunahme der Selbstmordepidemie Zeugnis ablegt. Wenn man in der Zeitung die Nachricht von einem oder gar mehreren Selbstmorden liest, stutzt man wohl einen Augenblick, aber schon wendet sich der Blick anderen Meldungen zu. An dieser gewaltigen Zahl jedoch kann man nicht mit einem Achselzucken vorübergehen. 16 480 Selbstmorde im Jahr, das heißt im Durchschnitt täglich 45 Selbstmorde, das bedeutet, daß auf Stunden umgerechnet jede Stunde zwei Menschen den Selbstmord verüben. 16 480 Selbstmorde und Selbstmörderinnen, das entspricht der Bevölkerung kleiner deutscher Städte. Solche Vergleiche, die das Furchtbare der Selbstmordtragödie uns erst richtig sinnfällig vor Augen führen, können noch viele herangezogen werden. Aber viel wesentlicher ist noch, daß die Zahl der Selbstmorde im Verhältnis zu den Todesfällen ungeheuer groß ist; denn fest man für Deutschland die Zahl der jährlichen Todesfälle im Durchschnitt mit einer Million an, so ergibt sich, daß auf den Freitod 1,6 Prozent aller Todesfälle kommen. Für solch hohe Zahlen können selbstverständlich psychologische Gründe allein nicht ausschlaggebend sein, vielmehr dürfte die Hauptursache der gesteigerten Selbstmordzahlen die schwere wirtschaftliche Not Deutschlands sein. Sie treibt viele Menschen, die nicht mehr die Möglichkeit sehen, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, deren früher gesammelte Vermögen durch die Inflation zerstört sind, die infolge der dauernd anhaltenden Arbeitslosigkeit keine Beschäftigung finden können, in den Tod. Nicht unheilbare Krankheiten, nicht Liebeskummer sind die Hauptursachen der Selbstmorde, sondern wirtschaftliche Not.

Wettervorhersage für den 18. Oktober: Starke Neubildung, tagsüber heiter.

Sonntagsrucksackfahrten für Schnell- und Eilzüge. Die Gültigkeit der Sonntagsrucksackfahrten für Schnell- und Eilzüge, die bekanntlich mit Beginn des Sommerfahrplanes 1929 einheitlich für ganz Deutschland geregelt wurde, bleibt auch für die Zeit des Winterfahrplanes unverändert. Gegen Zahlung des tarifmäßigen Schnell- bzw. Eilzugzuschlages, jedoch mindestens des Zuschlages der Zone II können sämtliche 3. Klasse führenden Schnellzüge mit Sonntagskarten benutzt werden. Lediglich FD-Züge mit nur 1. und 2. Klasse sowie Schlafwagenzüge bleiben für Sonntagsrucksackfahrten ausgeschlossen.

Erleichterung des Reiseverkehrs im besetzten Gebiet. Wie der Reichskommissar mitteilt, hat die Rheinlandkommission zur Erleichterung des Reiseverkehrs die Vorschrift, wonach jeder einen amtlichen Ausweis bei sich führen mußte, weitgehend gemildert. Von jetzt ab soll jedes beliebige Schriftstück, das zum Nachweis der Persönlichkeit dient oder geeignet ist, für gültig angesehen werden. Sowohl einzelne Personen als auch Teilnehmer von Gesellschaftsfahrten können sich also durch einfache Privatbescheinigungen, durch Mitgliedsarten eines Vereins oder dergl. ausweisen. Die Anmeldung von Gesellschaftsreisen ins besetzte Gebiet bei der Rheinlandkommission ist künftig nicht mehr notwendig.

Tiere und Höhenluft. Das tierwissenschaftliche Forschungsinstitut an der Universität Leningrad hat einige Versuche unternommen, welche Höhe Hunde und Katzen vertragen können. Man ließ einige kleine Ballons hoch, in denen sich junge Hunde und Katzen befanden. Man stellte dabei fest, daß die Hunde eine Höhe von 3500 Meter nicht mehr vertragen konnten und eingingen, die Katzen hingegen nicht. Ein weiteres interessantes Experiment wurde mit Brieftauben ausgeführt, denen man eine Last von einem Drittel des Eigengewichts an die Füße band. Trotz dieser Last entwickelten die Tiere fast die gleiche Fluggeschwindigkeit wie ohne Last.

Laasphe, 17. Okt. (Kommt die Einheitsliste?) In der am Dienstag stattgefundenen Mitglieder-versammlung der Deutschen Volkspartei kam ebenso wie in der Versammlung des Schutzvereins für Handel und Gewerbe in vergangener Woche der Wunsch nach einer bürgerlichen Einheitsliste zum Ausdruck. Die Deutschnationalen Volkspartei, die heute abend tagt, wird sich wohl ebenfalls mit diesem Thema befassen.

Laasphe, 17. Okt. Das Volksbegehren scheint in unserer Stadt keinen großen Anklang zu finden. Am gestrigen ersten Tage der 14tägigen Frist waren nur 3 Eintragungen erfolgt. — Die Zahl der Wahlberechtigten in unserer Stadt für die Provinz- und Kommunalwahlen beträgt rund 1800. Somit entfielen auf jedes Stadtverordnetenmandat etwa 128 Stimmen. Da man aber nur mit circa 75 Prozent Wahlbeteiligung rechnen kann, sind rund 100 Stimmen zu einem Sitz erforderlich.

Laasphe, 17. Okt. Die Eheleute Carl Roth, Mühlentstraße, feiern heute ihre silberne Hochzeit, wozu wir dieselben herzlich beglückwünschen.

Laasphe, 17. Okt. Gefunden wurde am 4. 10. Geld. Der Verlierer muß seinen Anspruch auf dem Rathaus geltend machen.

Niederlaasphe, 17. Okt. Vor einigen Wochen verunglückte das Söhnchen des Schaufeuers Stremmel dadurch, daß es beim Spielen in den Bach fiel und sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Nun ist das arme Kind in der Marburger Klinik an seiner Verletzung gestorben. Den schwergeprüften Eltern bringt man hier allgemeine Teilnahme entgegen.

Erndtebrüd, 17. Okt. Die Kartoffelernte ist in unserer Gegend mehr als befriedigend ausgefallen, womöglich der Ertrag zwischen den einzelnen Sorten schwankt. Ein Bauer, der auf einem mit „Selbe Industrie“ bestellten Land 53 Sack erntete, wurde auf einem mit „Preußen“ bestellten Land enttäuscht. Nach dem Ausfall aus dem ersten Land rechnete er auf dem zweiten mit 35 Sack, erhielt in Wirklichkeit aber nur 20. Während die Helfer über diesen Minderertrag enttäuscht waren, meinte der Bauer seelenruhig: „Ich habe nicht mehr erwartet, mit den „Preußen“ ist heute nicht mehr viel los, sie sind ganz aus der Art geschlagen. Ich habe seit Jahren mit allen möglichen Sorten, wie „Berliner“, „Koblenzer“, „Römer“ und „Wittensteiner“ Versuche gemacht, aber alle können mir gestohlen bleiben; für „Preußen“ habe ich nichts mehr übrig.“ — Wie eine Kartoffel doch so rasch ihren ehemals guten Ruf verlieren kann.

Erndtebrüd, 17. Okt. So viel auch von allen Seiten über den Schwund mit den sogenannten Glücksbriefen geschrieben worden ist, war es doch bisher nicht möglich, vollständig damit aufzuräumen. Es gibt bekanntlich eine Sorte Menschen, die nicht alle wird und diese ist es denn auch, die immer und immer wieder auf den Leim tritt. Einem hiesigen Geschäftsmann ging gestern — ausgerechnet aus Nürnberg — folgendes Schreiben ohne Absender zu: „Die flandrische Glückskette ist mir von einer bestimmten Person zugesandt worden. Ich sende sie Dir, um die Kette nicht zu unterbrechen. Schreibe bitte sofort diesen Brief 3 mal ab und sende sie binnen 24 Stunden an 4 Personen, denen Du Glück wünschst, die Kette wurde von einem Deutsch-Amerikaner begonnen und soll um die Welt gehen. Wer die Kette unterbricht, soll Unglück haben. Es ist eigenartig, daß, seitdem die Kette beginnt, alles in Erfüllung geht. Schreibe den Brief 3 mal ab und beachte, was in 8 Tagen geschieht. Am 4. Tag wirst Du Glück haben. Send diesen Brief ab, behalte ihn nicht.“ — Soweit der flandrische Glücksbrief eines — Deutsch-Amerikaners. — Es erlirbt sich, ein Wort weiter darüber zu sagen. Der Empfänger hat es borgezogen, die 60 Pfg. Porto zweckmäßiger zu verwenden. Trotzdem wird auch in Zukunft alles in Erfüllung gehen; vielleicht noch früher, als manchem lieb ist.

Bins, 17. Okt. Um 1/2 5 Uhr kam hier gestern früh ein von Erndtebrüd kommendes Auto mit einer gemischten Gesellschaft an und fuhr unter ständigem Lachen durch das Dorf, sodaß die Einwohner zum Teil aus dem Schlaf geröstet wurden. Nachdem der Wagen seine Ladung, soweit es sich um Zinifer Fracht handelte, gelöst hatte, ging man zum gemühtlichen Teil über. Gestern mittag gegen 1 Uhr fuhr der Wagen dann endlich nach Erndtebrüd zurück. — Es dürfte hier die Frage berechtigt sein, wann und was diese Leute arbeiten und wozu sie derartige Exkursionen bezahlen. Zu begrüßen wäre es auch, wenn sich die Polizei nach diesen nächtlichen Aufsehern einmal näher erkundigen wollte.

Mandeln, 17. Okt. Zu der Ehekräuterdiebstahl, die sich vorige Woche hier abgespielt hat und bei welcher Frau Maria Schüler von ihrem Mann erschossen wurde, ist noch folgendes nachzutragen. Auf der Redaktion des Herb. Tagebl. erschienen die Angehörigen der Frau Maria Schüler und erklärten, daß die Frau nicht die Alleinschuld an der traurigen Affäre trage, sondern auch den Mann eine erhebliche Mitschuld treffe, wenn nicht noch die größere. Bei diesen Ausführungen hinterlegten sie drei von dem Manne an seine Frau gerichtete Briefe, deren Inhalt zeigt, daß der Ehemann einen großen Teil der Mitschuld zu tragen hatte. Inständig bittet der Mann in diesen Briefen seine Frau, daß sie doch zu ihm zurückkehren möchte und verspricht hoch und heilig Verzeihung, sie solle ihn doch nicht in den Tod treiben, sondern kommen, denn er könne ohne sie nicht leben. Dann bittet er weiter um Verzeihung für alles, was er ihr früher getan habe und gelobt, für eine glückliche Ehe zu sorgen usw. Die Frau hat sich dann auch auf den Weg nach Mandeln gemacht und ist zuvor bei einer Freundin in Sinn eingeführt. Deren Mann hat nun Schüler gebeten, nach Sinn zu kommen und sich dort mit seiner Frau auszusprechen, was aber von Schüler abgelehnt wurde. Am Samstag früh hat dann Schüler nochmals mit seiner Frau telephonisch gesprochen und sie unter Versprechungen und Beteuerungen gebeten, nach Mandeln zu kommen. Das hat dann die Frau auch getan und ist am Samstagnachmittag mit den Worten: „Ich fahre in den Tod“ zu ihrem Manne nach Mandeln zurückgekehrt. Ihre Vorahnung hatte nicht getrogen, denn in der Nacht erfolgte die grausige Katastrophe.

Hilgenbach, 17. Okt. (Hausfuchungen.) Dazu schreibt man der Hilgenbach. Ztg.: Seit dem Stahlhelm-Verbot, das am 9. 10. für Rheinland und Westfalen vom Innenminister Grzesinski ausgesprochen wurde, haben in Stahlhelmen unzählige Hausfuchungen stattgefunden, die, soweit bekannt, fruchtlos ausgefallen sind. Nur hier und da wird Unterlagen zu Vorträgen, Stahlhelmfahrten, Tischdammer und andere nicht zweckdienliche Sachen beschlagnahmt wor-

Einheits-  
Mitglieder-  
benso wie in  
del und Ge-  
einer bürger-  
tisch-nationale  
ohl ebenfalls

ren scheint  
finden. Am  
nur 3 Ein-  
reichtigten  
altwahnen be-  
verordneten-  
ur mit jhr  
nd rund 100

h, Mühl-  
h, wo zu wir  
e am 4. 10.  
dem Rathaus

Wochen ver-  
mel dadurch,  
nen schweren  
in der Mar-  
Den schwer-  
tnahme ent-

ante ist in  
allen, trenn-  
nen schwanke-  
ie" bestellten  
Dreuzen" be-  
dem ersten  
erhielt in  
über diesen  
bauer seelen-  
Dreuzen" ist  
der Art ge-  
schen Sorten,  
mittigensteiner  
hlen bleiben;  
Wie eine  
Auf verlieren

allen Seiten  
riefen ge-  
möglich, toll-  
eine Sorte  
em auch, die  
recht. Einem  
gerechnet aus  
er zu: „Die  
er bekamen  
um die Kette  
Brief 3 mal  
sonen, denen  
dem Deutsch-  
en. Wer die  
enartig, daß,  
geht. Schreibe  
gen geschieht.  
Brief ab,  
dies Brief eines  
Wort weiter  
gezoogen, die  
roßdem wird  
helleicht noch

gestern früh  
er gemischten  
n durch das  
Schlaf gestört  
es sich  
den zum ge-  
führ der  
Es dürfte  
diese Leute  
bezahlen. Zu  
nach diesen  
wollte.

ie, die sich  
Frau Maria  
folgendes  
Tagebl. er-  
ler und er-  
der traurigen  
nebbliche Mit-  
dieser Aus-  
me an seine  
der Gemann  
tragen hatte.  
ne Frau, daß  
schief hoch und  
Tod treiben  
leben. Dann  
er ihr früher  
sorgen usw.  
Mandeln ge-  
ein eingetret  
sinn zu kom-  
nen, was aber  
uß hat dann  
h gesproch  
gen gebeten  
rau auch ge-  
dorten: „Sch-  
ndeln zurück-  
dem in der

en.) Dazu  
vom Innen-  
in in Stahl-  
den, die, so-  
hier und da  
Tischbänke  
gnahmt wor-

den. Unterlagen für Putz-, Umsturzpläne und andere schwer-  
wiegende Schriftstücke, die man zu finden hoffte, gab es in  
den Stahlhelmschiffen nicht. Das Stahlhelmschiff erfolgte  
wegen eines harmlosen Geländespiels in der Nähe des  
Langenberger Senders. Auch in Hilsenbach sind Haus-  
suchungen bei den Stahlhelmschiffen a. D. Dr. Heydreich,  
Herrn Schumacher und Kintert vom Oberlandjäger Konrad  
vorgenommen worden. Es darf nicht unerwähnt bleiben, mit  
welcher Gründlichkeit man hier zu Werke ging. Die Schreib-  
tische und Bücherregale mußten besonders herhalten. Auch  
hier sind die Anstrengungen ergebnislos geblieben. An anderer  
Stelle sind jedoch zwei harmlose Scheibenbroschen eingezogen,  
gegen deren Beschlagnahme angegangen wird.

**Hilsenbach, 17. Okt.** Mit der Eisenbahn ge-  
fahren und doch nicht von der Stelle gekommen, ist vor-  
gestern morgen ein junger Mann hierher. Und das ging so  
zu: Er begab sich wohlgenut ins Abteil, vorschrittartig  
winkte der Fahrleiter ab, der Pfiff ertönte und die Räder  
rollten, aber der Wagen mit dem jungen Mann bewegte sich  
nicht — er war eben abgegangen worden. Mit gemischten  
Gefühlen blickte der einsame Reisende dem den Berg ent-  
schwindenden Zuge nach. — Eingeliefert in das hiesige  
Amtsgerichtsgewandnis wurde am Sonntag ein junger Mann,  
der in Feudingen sich eines Sittlichkeitsvergehens schuldig  
gemacht haben soll.

## Aus Nah und Fern.

**Eisenbahnunfall im Rheinland.** Auf dem Bahnhof von  
A. u. d. Sieg stieß am Dienstagmorgen der von Köln in  
Richtung Bendorf an der Sieg verkehrende Personenzug 1618  
mit einem in Fahrt befindlichen Güterzug zusammen. Bei  
dem Zusammenstoß wurde eine Anzahl Fahrgäste leicht ver-  
letzt. Die Lokomotiven beider Züge wurden schwer beschädigt.

**Köln. (Mäkelhafter Todesfall.)** Aus unbe-  
kannter Ursache ist im Marienhospital in Köln eine 25jährige  
kaufmännische Angestellte gestorben, die in Berlin tätig ge-  
wesen ist. Sie war unermüdet in diesen Tagen zum Besuch  
ihrer in Köln wohnenden Eltern gekommen und klagte sofort  
über starke Schmerzen in beiden Beinen. Am Sonntag zog  
man einen hiesigen Arzt zurate, der kurz hintereinander zwei  
Spritzen verabreichte in der Annahme, es handle sich um eine  
Schmerzhaftigkeit. Am Montag mußte die Kranke infolge  
weiterer Verschlimmerung ihres Zustandes ins Krankenhaus  
gebracht werden, wo sie schon bald nach ihrer Einlieferung  
starb. Die Ärzte vermochten sich den Fall nicht zu erklären.  
Wie die Kölner Kriminalpolizei mitteilt, hat die Staats-  
anwaltschaft die Beschlagnahme der Leiche und gerichtsarzt-  
liche Untersuchung zur Feststellung der Todesursache veranlaßt,  
weil mit der Möglichkeit eines Verbrechens gerechnet wird.

**Retzow b. d. Dr. (Wieder ein Raubüberfall.)** Als  
am Montagmorgen ein 14jähriger Lehrling einer Kett-  
wiger Firma beim Essener Postfachamt im 3. Hagen 600 Km.  
abgehoben und das Postfachamt verlassen hatte, versuchte ein  
unbekannter junger Mann dem Lehrling die Aktentasche abzu-  
nehmen. Der Lehrling wehrte sich energisch, worauf der Täter die  
Flucht ergriff. Es handelt sich um einen jungen Burschen im  
Alter von 18 bis 20 Jahren.

**Dortmund, 17. Okt.** Auf der am 6. Oktober zu Ende  
gegangenen 6. Westfälischen Gastwirtschaft wurde den be-  
kannten Mielewerken A.-G. in Gütersloh für hervor-  
ragende Leistungen die Goldene Medaille zugesprochen. Die  
Firma hatte auf der Ausstellung insbesondere ihre elek-  
trischen Waschmaschinen, Wäschekleider, Wäschemangeln  
und Staubsauger ausgestellt.

**Wieder eine Stadt in Konkurs.** Die rund 1200 Ein-  
wohner zählende Industriestadt Milspe befindet sich infolge  
der schwierigen Lage der dortigen Kleinindustrie seit län-  
gerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten. Alle Bemühungen,  
langfristige Kredite zu erhalten, waren ergebnislos. Die Be-  
amtenhaft der Stadt wird seit längerem in Raten bezahlt.  
Verhandlungen zwischen der Verwaltung und der preussischen  
Staatsregierung blieben ohne Ergebnis. Die Konkursanmel-  
dung ist damit unvermeidlich, da voraussichtlich der diesjäh-  
rige Etat wieder mit einem Defizit von 300—350 000 Mark  
abgeschlossen wird.

**Bad Ems. (Räumung von Bad Ems.)** In der  
Nacht auf Mittwoch hat vom 23. Infanterie-Regiment das  
1. Bataillon Bad Ems verlassen. Außer einem aus wenigen  
Männern bestehenden Abwärtungskommando und dem Genar-  
merieposten befindet sich kein Besatzungsmitglied mehr in Bad  
Ems. Das Abwärtungskommando verläßt in einigen Tagen  
ebenfalls den Kurort, während der aus drei Mann bestehende  
Genarmerieposten noch bis zum Ende des Termins der Räu-  
mung der zweiten Zone (30. November) bestehen bleibt. Das  
Bataillon rückt in seinen neuen Standort nach Weisenburg  
im Elsch.

**Frankfurt a. M. (Fünfzig Einbrüche in  
einem halben Jahr.)** Von einem Frankfurter Schöf-  
engericht ist der Schneider Ernst Fabian wegen Rückfall-  
diebstahls und intellektueller Urkundenfälschung zu einer Ge-  
samtsstrafe von fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.  
Fabian, der heute erst 26 Jahre alt ist, hat es fertiggebracht,  
im Verlauf eines halben Jahres, nämlich vom Dezember  
1928 bis zum Juni 1929, rund 50 nachgewiesene Diebstähle  
zu begehen. Fabian galt als Spezialbrecher in Büro-  
häusern. Er will die Diebstähle zusammen mit einem ge-  
wissen Schüler begangen haben, der aber bis heute nicht er-  
mittelt werden konnte. Vermutlich handelte es sich aber um  
eine größere Bande, die als sogenannte „leichte Kolonne“  
auftrat, das heißt, eine Einbrecherbande, die sich im wesent-  
lichen darauf beschränkte, mit Dietrichen und Nachschlüssel  
zu arbeiten, leicht verschlossene Behälter, Schreibtische usw.  
aufzubrechen, um kleinere Geldbeträge zu erbeuten. Die Ge-  
sellschaft arbeitete hauptsächlich Samstagsnachmittags und  
Sonntags, wenn sie damit rechnen konnte, niemand anzu-  
treffen. Fabian gab in der Verhandlung an, durch die Dis-  
preusseneinfälle der Russen — er war an der russischen Grenze  
beheimatet — so gut wie keine Schulbildung gewonnen zu  
haben und infolge seiner mangelhaften Kenntnisse auf die  
Verbrechenslaufbahn gekommen zu sein.

**Ober-Ramstadt. (Aufregender Vorfall.)** Eine  
hiesige Frau sollte durch die Sanitätswache nach der Heil-  
und Pflegeanstalt bei Godelau gebracht werden. Als die  
Sanitätär aus Darmstadt mit ihrem Auto ankamen und die  
Frau, die im Spritzenhaus untergebracht ist, abholen wollten,  
hatte der Sohn und dessen Frau eine große Anzahl Dorf-  
bewohner alarmiert, die mit Knütteln, Pistolen usw. an-  
getreten waren, um die Frau zu verhindern und so den Trans-  
port zu verhindern. Der anwesende Gendarm und die Polizei  
waren gegen die Uebermacht machtlos, so daß die Sanitätär  
unverrichteter Dinge wieder den Heimweg antreten mußten.  
Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

**Mainz. (Vorsicht mit feuergefährlichen  
Flüssigkeiten.)** In Fintben hatte die 50jährige Wittin  
„Zum Weißen Hof“ zum Anzünden des Wasserschloßes Benzin  
benutzt. Plötzlich schlug eine Stichflamme aus dem Kessel,  
und im Nu standen die Kleider der Frau in Flammen. An-  
gehörige erstickten die Flammen und brachten die am ganzen  
Körper schwer verbrannte Frau ins Krankenhaus nach Mainz.

**Kraubüberfall eines Studenten.** Ein Student aus Mar-  
burg, der Sohn eines Lehrers, verübte in Mainz einen  
Kraubüberfall auf einen Chauffeur. Er mietete am Haupt-  
bahnhof den Droschkenschaffeur Hollmann und ließ sich nach  
Wiesbaden und Soden und wieder zurück nach Mainz fahren.  
Zwischen Viebrich und Amöneburg bemerkte Hollmann einen  
stark süßlichen Geruch, dann ein Tuch, das man ihm vors  
Gesicht pressen wollte. Er riß es weg, verspürte aber sofort  
ein zweites Tuch. Nun hielt er die Droschke an und sprang  
heraus. Auch sein Fahrgast sprang aus dem Wagen, schrie  
sich auf ihn und versetzte ihm mehrere Schläge mit einem  
harten Gegenstand auf den Kopf. Auf die Hilferufe hin er-  
schienen mehrere Männer, die den fliehenden Täter ergreifen  
konnten, trotzdem er sie mit Erschießen bedrohte. In dem  
Droschkenauto brachte man den jungen Menschen zur Polizei,  
wo man bei ihm ein Gläschen mit einer starken Betäubungs-  
flüssigkeit vorfand.

**Die Arbeit der Berliner Feuerwehr.** Die Deputation  
für das Feuerlöschwesen in Berlin veröffentlicht ihren  
Jahresbericht, der einen interessanten Einblick in die Vielstet-  
igkeit der Arbeit der Berliner Feuerwehr gewährt. Danach  
ist die Feuerwehr im Berichtsjahr zu Großfeuern 343 mal, zu  
Mittelfeuern 821 mal, zu Kleinfeuern 3587 mal alarmiert wor-  
den. Winden waren 1443 mal, Wasserschloß 1443 mal,  
539 mal. Zu Wassererschüssen, Nothbrüchen und dergl. wurde  
die Feuerwehr 1902 mal, zu Gasauströmungen 160 mal,  
wegen Einsturz von Bauwerken 94 mal herangezogen. Zur  
Befreiung von Personen aus einer Notlage wurde die Feuer-  
wehr 169 mal, zur Befreiung von Tieren 394 mal alarmiert.  
Bei 1598 Explosionen und sonstigen Veranlassungen leistete  
sie außerdem Hilfe.

**Das Explosionsunglück in den Talbot-Werken in Paris.**  
In den Talbot-Werken in Paris hat sich bekanntlich ein  
großes Explosionsunglück ereignet. An den Rettungsunter-  
nehmungen wurde eifrig gearbeitet. Feuerwehr und Sanitäts-  
kolonnen waren damit beschäftigt, den Trümmerhaufen vor-  
sichtig auseinanderzuschaffen und nach Toten oder Verwun-  
deten zu suchen. Es wurden bisher insgesamt sechs Tote und  
zehn mehr oder weniger schwer Verletzte geborgen. Die Auf-  
räumarbeiten werden voraussichtlich auch noch den Mit-  
woch über dauern. Man glaubt jedoch nicht, daß sich unter  
den Trümmern noch weitere Menschen befinden.

**Herbststurm über Schweden.** Ganz Schweden  
wurde in der Nacht zum Dienstag von heftigen Stürmen,  
Gewittern und Hagelschauern heimgesucht. Der Sturm er-  
reichte zwischen 3 und 4 Uhr früh seinen Höhepunkt. Bei  
Stockholm wurde eine Windstärke von 30 Kilometer festgestellt.  
In den Parlanlagen sind zahlreiche große Bäume entwurzelt  
worden. An den Telefon- und Telegraphenleitungen richtete  
der Orkan großen Schaden an. In der Gegend von Gäddel  
wurden viele Dächer abgedeckt.

**Betrunkene Schulkinder im trockenen Finnland.** Aus  
dem trockengelegten Finnland wird ein Vorfall gemeldet,  
der ein trauriges Bild über die Einhaltung des Alkoholver-  
bots gibt. In der Schule eines Dorfes bei Fredrikshamn  
erschieden familiäre Schüler einer Klasse vollständig betrunken  
zum Unterricht. Bei der sofort angeordneten Untersuchung wur-  
den bei einem Jungen 20 Liter Schnuggelspirit gefunden. Erst  
jetzt wird bekannt, daß es in jener Gegend, in der der Alkohol-  
schmuggel blüht, häufig vorkommt, daß Kinder im Alter von  
11 bis 13 Jahren betrunken in der Schule und zum Gottes-  
dienst erscheinen.

**Ein Frachtdampfer im Liverpooler Hafen durch Feuer  
zerstört.** Der im Liverpooler Hafen liegende französische  
Frachtdampfer „Alahoua“, 4660 Tonnen groß, ist durch  
Feuer vernichtet worden. Die Feuerwehre mußte sich darauf be-  
schränken, in der Nähe liegende Dampfer und Dockanlagen zu  
schützen. Die Ladung, 500 Tonnen Nitrate und 600 Tonnen  
Baumwolle und Zucker, boten den Flammen, die etwa  
80 Meter hoch schlugen, reiche Nahrung. Kurze Zeit nachdem  
die Besatzung das Schiff verlassen hatte, erfolgten zwei schwere  
Explosionen, die im Hafen starke Verwirrung anrichteten.  
Mehrere Speicher wurden durch Splitter beschädigt. Zwei  
Feuerwehreinheiten und ein Fahrgast eines in der Nähe stehenden  
Personenwagens wurden verletzt. Das Schiff ist bis zur Höhe  
des Wasserspiegels völlig abgebrannt.

## „Graf Zeppelin“ fährt ostwärts.

Nach Oesterreich und dem Balkan.

Am Dienstagabend 20.30 Uhr stieg unter Führung von  
Dr. Edener das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen  
zu seiner Balkanfahrt auf. Unter den 20 Passagieren befan-  
den sich das Mitglied des türkischen Parlaments, Yunus Nahi  
bey, und mehrere Schweizer. Auch einige Damen waren an  
Bord. Die Fahrt soll, wenn das Wetter günstig ist, zwei-  
einhalb Tage dauern.

„Graf Zeppelin“ hat am Mittwoch morgen um 0.45 Uhr  
die Stadt Ems (Niederrhein) in einer Höhe von etwa  
200 Meter überflogen. Das Luftschiff war im Mondschein  
klar zu sehen. Um 1.16 Uhr überflog es Böchlarn, um  
1.36 Uhr St. Pölten und erreichte um 2.05 Uhr die Stadt-  
grenze von Wien. Obwohl der Mond hinter einer Wolken-  
decke versteckt war, konnte der Rieseleib mit freiem Auge er-  
blickt werden, da das Luftschiff in einer Höhe von kaum 100  
Meter über den Dächern dahinflog. Viele Laufende, die die  
Ankunft des Luftschiffes erwartet hatten, begrüßten es durch  
stürmische Zurufe. Von Wien aus fuhr „Graf Zeppelin“ in  
der Richtung auf Preßburg weiter. In West- und  
Nordungarn verirrte sich „Graf Zeppelin“ im Nebel.  
Um 7.50 Uhr wurde das Luftschiff bei Belgrad gesichtet,  
dort überflog es auch den deutschen Botschaftsbezirk und wandte  
sich dann nach Nisch. Mittwoch, 14.30 Uhr, überflog „Graf  
Zeppelin“ Kufarek.

## Die Besechtungsaffäre in Koblenz.

Dunkels dunkle Wege.

Bekanntlich wurde in Koblenz gegen den Firmeninhaber  
Dunkel wegen aktiver Besechtung verschiedener Beamter ein  
Strafverfahren begonnen. Ueber Dunkels Werdegang wird  
berichtet: Dunkel hat während des Krieges beim Telegraphen-  
bataillon in Koblenz gedient und es bis zum Bispediebel  
gebracht. Durch seine Verbindungen erreichte er, daß die Leute  
vom Bataillon abkommandiert wurden und für ihn arbeiten

berichteten, die sonst niemand liefern konnte, und so kam er  
ins Geschäft. In der Inflationszeit kam er erst recht hoch,  
baute sich an der Moselweiser Straße eine große Villa und  
lebte auf großem Fuße. Doch ist es falsch, zu behaupten, daß  
er eine auffallende gesellschaftliche Rolle gespielt hat. Nach der  
Inflation geriet er in Schulden und hat überall Geld auf-  
genommen, wo er es haben konnte, in kleinen und großen Be-  
trägen. Verschiedentlich haben kleine Leute, die ihm Beträge  
von 2000 bis 7000 Mark auf Wechsel gaben, sich Auskunft  
über ihn beim Koblenzer Maschinenamt geholt, mit dem er seit  
Jahren in Geschäftsverbindung stand, und dann die Auskunft  
erhalten, Dunkel habe beim Maschinenamt noch einen größeren  
Betrag stehen und sei gut. Er hat aber die Wechsel nicht ein-  
gelöst und sich in den meisten Fällen sogar neue Wechsel zur  
Einföhlung der fällig gewordenen geben lassen und dann beide  
nicht eingelöst.

Den in Untersuchungshaft genommenen Beamten hat  
Dunkel Beträge von 500 bis 1000 Mark gegeben, damit sie  
ihm Aufträge vermitteln, und er ließ diese Beträge z. T.  
durch seine Bücher gehen, wodurch es jetzt nach Verhängung  
des Konkurses möglich war, die Besechtungen erst aufzudecken.  
Schwer geschädigt werden aber durch die Nachforschungen des  
Dunkel verschiedene hiesige Banken, die ihm hohe Kredite ge-  
währt haben, ebenso ein Tierarzt vom Sunstrud und sein  
früherer Geschäftsteilhaber Maurer, der 70 000 Mark bei der  
Konkursmasse angemeldet hat.

## Sprengkapseln auf der Straße.

Dummenjungenstreich oder politischer Attentatsversuch.

Der Polizeiunterkunft in Wannen wurden von mehreren  
Zivilpersonen Sprengkapseln abgegeben, die nach Aussagen der  
Kinder auf der Oberen Lichterplacher Straße — von der Poli-  
zeiunterkunft Doktor Braun bis zur Kanistraße — gelegen  
haben sollen. Es handelt sich um Sprengkapseln für Hand-  
granaten. Später wurden von der Polizei noch eine größere  
Anzahl von Sprengkapseln auf demselben Wege gefunden und  
sichergestellt.

Sofortige Nachforschungen ergaben, daß in unregelmä-  
gen Abständen scharf geladene Handgranatensprengkapseln so  
auf der Straße verteilt worden waren, daß es einem Auto  
unmöglich sein mußte, ungefährdet hindurchzukommen. Die  
Untersuchung hatte den Fund noch weiterer Sprengkapseln zur  
Folge. Sämtliche gefundenen Munition war scharf geladen  
und mußte für ein die Straße passierendes Auto die furcht-  
barsten Folgen haben. Insgesamt sind über 70 scharf geladene  
Sprengkapseln gefunden worden. Ein weiterer Fund in der  
gleichen Richtung wurde von Straßenarbeitern gemacht.

Ein Arbeiter, der eine Sprengkapsel in der Nähe der ersten  
Fundstelle fand und unvorsichtigerweise damit spielte, wurde  
im Gesicht schwer verletzt. Die Ermittlungen der Polizei geben  
dahin, festzustellen, ob es sich um einen Dummenjungenstreich  
handelt oder ob politische Momente im Spiele sind. Angesichts  
der großen Zahl der gefundenen Sprengkapseln dürfte ein  
Dummenjungenstreich kaum in Frage kommen. Es dürfte sich  
vielmehr um einen Rauecht gegen die Polizei des Wuppertales  
handeln, der von den Kreisen ausgehen dürfte, die durch  
das leghin erfolgte Verbot betroffen sind. Die Ermittlungen  
auch in dieser Richtung wurden sofort aufgenommen. Der  
Bevölkerung des Wuppertales hat sich angesichts der gemein-  
gefährlichen Art dieses Attentatsversuches eine begründete Er-  
regung bemächtigt, die sich vielfach dahin auswirkte, daß Schul-  
kinder nicht zur Schule geschickt wurden.

## Der Sklaref-Scandal.

Die Vernehmung der Berliner Stadtbankdirektoren.

Die Vernehmung der Stadtbankdirektoren Hoffmann und  
Schmitt ist durch den Untersuchungskommissar, a. d. Regie-  
rungsrat Tapolski, fortgesetzt worden. Auch die Stadtbank-  
direktor Schmitt zugestellte Disziplinaranklage  
umfaßt eine ganze Reihe von Anschuld-  
igungspunkten, zu denen er sich gestern geäußert hat.  
Ebenso wie Direktor Hoffmann hat auch Schmitt eine längere  
Rechtfertigungsschrift eingereicht, in der er energisch  
bestreitet, von den Betrügereien der Brüder Sklaref bis zu  
deren Aufdeckung auch nur das geringste gewußt zu haben. Die  
Kreditgewährung sei nicht seine Angelegenheit gewesen, son-  
dern die des Kreditausschusses, der sogar einen Unterausschuß  
eingesetzt habe.

Weiter erklärte er dem Untersuchungskommissar gegen-  
über, daß er zwar, wie zahlreiche Beamte der Stadt, auf Grund  
der Inserate, die u. a. im Städtischen Amtsblatt erschienen  
waren, Einkäufe bei der KAG. getätigt habe. Dafür habe er  
aber stets die angemessenen Preise bezahlt, und zwar seien die  
Rechnungen über das Konto von Direktor Schmitt bei der  
Stadtbank, also durchaus kontrollierbar, erfolgt, und es könn-  
ten auch von ihm die Quittungen als Beweis dafür vorgelegt  
werden.

Die „Gefängnispost“ der Sklarefs.

Die Untersuchung gegen die drei Brüder Sklaref wegen  
der Durchstechereien hat allerlei interessante Dinge ergeben,  
die dazu führen dürften, das man auch im Untersuchungs-  
gefängnis selbst die Aufsicht erheblich strenger durchführen  
sollte, als es bisher der Fall gewesen ist. Wie jetzt bekannt  
wird, haben die Sklarefs, denen natürlich darum zu tun war,  
sich über ihre Aussagen vor dem Untersuchungsrichter zu ver-  
ständigen, sich bei den Beamten beliebt zu machen gesucht. Zu  
diesem Zwecke gaben sie reichliche Zigarettenspenden und suchten  
auch auf andere Weise sich das Wohlwollen des Aufsichts-  
personals zu erringen. Da es ihnen jedoch zu gefährlich er-  
schien, mit Hilfe der Beamten einen Verständigungsverkehr  
einzurichten, machten sie sich an die Kalfaktoren, also an andere  
Gefangene, die innerhalb des Gebäudes Dienst verrichten und  
eine gewisse Bewegungsfreiheit besitzen. Offenbar von diesen  
haben sie den Rat erhalten, schriftliche Mitteilungen in der  
Form weiterzugeben, daß sie sich gegenseitig Zigaretten und  
Zigaretten fanden, in die die Kalfaktoren geschickt eingeklebt  
waren. So hatte man z. B. bei den Zigaretten am oberen  
Ende den Tabak zu zwei Dritteln aus der Zigarette entfernt,  
den Geheimbrief hineingeschafft und die Zigarette oben wieder  
mit Tabak gefüllt, so daß dem Uneingeweihten diese Art der  
„Gefängnispost“ kaum auffallen konnte. In ähnlicher Weise  
wurden auch die Zigaretten präpariert.

Darüber hinaus haben die drei Sklarefs versucht, sich mit  
Lehmann in Verbindung zu setzen. Auch hier wurde wiederum  
die Hilfe der Kalfaktoren in Anspruch genommen. In diesen  
Briefen haben die Sklarefs zwar in sehr höflicher, aber doch  
in unbehüllter Form Lehmann davor gewarnt, etwa alzu-  
viel „anzupacken“. Sie drohten damit, daß auch in ihrer jetzi-  
gen Lage ihre Nachmittel durchaus noch nicht erschöpft seien.

# Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Ely Eberhard-Staerck.

28]

Nachdruck verboten.

Sie schlug den Blick voll zu ihm auf.  
„Ich vertraue dir, und was du tust, ist für mich recht und gut getan. Ich frage nicht erst, warum du es tust.“  
„Danke, meine“, ehrsüchtig, küßte er ihre Hände.  
„Du lieber, treuer Kamerad! So soll es sein! Auf gegenseitiges Vertrauen wollen wir die Zukunft unserer Liebe aufbauen — fest und treu zusammenhalten, was das Schicksal uns auch bringen mag!“  
Kräftig schlug sie in seine ausgestreckte Rechte ein, ein Kamerad fürs Leben, ein treuer Gefährte in Not und Tod, nicht nur Weib, liebendes Weib.  
Von neuem zog er sie an seine Brust und schloß ihre mit heißen Küßten den Mund.  
Vergessen waren die geliebten Stier, vergessen die schneebedeckten Berge, vergessen die ganze Welt! Sie sahen und fühlten nur sich und ihre Liebe.  
In all ihrer überirdischen Seligkeit aber spürten sie plötzlich ein sehr irdisches Gefühl: „Hunger!“  
Doch Hans hatte vorgesorgt. Wie eine sorgsame Mutter brachte er aus seinem Rucksack allerlei Kostbarkeiten heraus: weiße Brötchen, Sardinen, Schinken, Käse, Reis, Äpfel, Feigen und Datteln. Erstaunte und in kurzer Zeit hatten die beiden jungen Menschen, fröhlich scherzend, die ganzen Vorräte verzehrt. Neu gestärkt, schallten sie nun ihre Bretter an und saßen auf der anderen Seite des Berges den beschneiten Gang in übermütig toller Fahrt hinunter.  
„Du mutiger, lieber Kerl! Wie läßt du fahren kammst“, rief Hans fröhlich.  
„Das muß ich doch. Ich muß doch mit meinem Lebenskameraden gleichen Schritt halten“, antwortete Eleonora lachend.  
Plötzlich aber blickte sie besorgt umher.  
„Liebster, es beginnt zu dunkeln — wir müssen sehen, daß wir hinaufkommen, denn die Abfahrt durch den Wald drüben ist schwierig!“  
Hans bejahte und in kurzen schnellen Serpentinien flogen sie den Gang wieder hinauf.  
Majestätisch ragte die Kugel im Schein der untergehenden

den Sonne über ihre kleinen Nachbarberge empor, lange schwarze Schatten lagen auf den Schneeflächen.  
Es dunkelte rasch und als sie im Walde waren, konnten sie kaum drei Schritte weit sehen. Sie fanden einen Hohlweg, der zwar stellenweise vereist, aber doch wenigstens nirgends ohne Schnee war, so daß sie nicht genötigt waren die Stier abzuschnallen. In halbbrecherischer Fahrt ging es bergab.  
Hans fuhr voran.  
„Hallo! Wie geht's?“, rief er nach rückwärts.  
„Gut!“ kam es vergnügt zur Antwort. „Nur immer vorwärts: durch Nacht zum Licht!“  
Als sie unten anlangten, war es stockfinster. Glücklicherweise, daß ihr kein Unfall geschehen, preßte er sie an seine Brust.  
„Du tollkühnes, herzliches Mädel du!“  
„Mein lieber, lieber Hüh!“ —  
Endlich riß er sich los.  
„Und nun gute Nacht, mein Liebling! Von jetzt an bist du wieder „Fräulein Ersta“ für mich.“  
„Und Sie sind „Herr Hans“, erwiderte sie, übermütig lachend.  
Dann schritten sie auf das Hotel zu. —  
Dr. Bremer hatte vormittags einen kleinen Spaziergang zur Sprungschanze unternommen und sich sehr gewundert, als er bei seiner Rückkehr nicht nur das Ehepaar Hofer, sondern auch Nelly und Fritz im warmen Speisesaal antraf.  
Nelly war „furchtbar mutig“ gefahren, aber nach zwei Stunden fragte sie: „Fritz, findest du nicht, daß es recht kalt ist? Findest du nicht, man sollte etwas Warmes im Hotel essen?“  
Fritz „fand“ alles, was sein kleines Bräutchen wünschte, und so gingen sie vergnügt in den „Erzherzog Johann“ zurück und alle zusammen erklärten Hans und Ersta für verrückt, weil sie den ganzen Tag in der Kälte draußen blieben.  
Nachmittags ging die ganze Gesellschaft zur Sprungschanze, um sich das große Wettpringen anzusehen. Es war wirklich ein herrlicher Anblick, wie all die jungen, schlanken Gestalten so tollkühn in die Luft hinaussauften und Sprünge bis zu vierzig und zweihundert Meter erzettelten.  
Freilich waren nicht viele „gestandene“ darunter, da der Auslauf der Sprungschanze stark verharzt war und die meisten beim Aufsprunge stürzten. Den Sieg trugen wieder die Norweger, die Könige des Skisportes, davon, aber zwei flackernden Springer gelang es beinahe, gleichen Schritt mit ihnen zu halten. Das löste stürmischen Jubel

bei den Hunderten von Zuschauern aus, die schon rot und blau gefroren waren und verzweifelt von einem Wein auf andere traten. Trotzdem hielten fast alle treulich aus, bis der letzte Sprung vorüber war. Dann wälzte sich der Menschenstrom in den „Erzherzog Johann“ zurück, wo in der Halle zunächst die Verteilung der Preise stattfand.  
Als der Jubel und Wirrwarr seinen Höhepunkt erreicht hatte, betraten Hans und Ersta das Hotel. Verwirrt blieben sie einen Augenblick an der Tür stehen. Der Unterschied zwischen der weltabgeschiedenen Stille im dämmerigen Halbdunkel dort oben und dem ohrenbetäubenden Lärm und grellen Licht hier unten, war wirklich zu groß. Sie drückten sich noch einmal in bereitem Schweigen die Hände, dann brachen sie sich durch die Menschenmenge Bahn zu Dr. Bremer.  
„Na, da seid ihr ja endlich, ihr Ausreißer!“ rief er lachend. „Seid ihr nicht schon halb erfroren?“  
„Es war herrlich, Entel!“ antwortete Ersta und blickte ihn mit glückseligen Augen an.  
Dann erzählte sie in übersprudelnder Laune von der herrlichen Landschaft dort oben, vom Sonnenuntergang, vom Pulverschnee — aber mit keiner Silbe beriet sie ihr großes Erlebnis, ihr himmelstürzendes Glück.  
Nun begab sich die ganze Gesellschaft in den Speisesaal und dort ließen sie sich den „Kaiserjägermar“ gar trefflich munden.  
Fröhlich plätscherte die Unterhaltung von einem zum anderen, fröhlich waren ihre Herzen. Doch ängstlich mieden Hans und Ersta, daß ihre Augen sich trafen, denn ein einziger Blick hätte genügt, alles zu verraten, was in ihren heiß klopfenden Herzen vorging.  
Es war schon tief in der Nacht, als sie in Wien ankamen. Am Bahnhof trennte man sich. Fritz brachte sein kleines Bräutchen heim, Dr. Bremer geleitete Ersta. „Gute Nacht, Fräulein Ersta!“ sagte Hans zum Abschied, und während er sich auf ihre Hand niederbengte, flüsterte er: „Schlaf wohl, mein süßes Liebling!“  
Eleonora war noch auf, als Ersta heimkam.  
„Mitternacht, es war herrlich!“ jubelte sie.  
Eleonora stieß lieblosend über Erstas Stirne. „Wie hübsch sie ist!“ dachte sie im stillen.  
Noch nie war ihr das so aufgefallen, wie an diesem Abend. Erstas Augen strahlten vor Lebensfreude, ihre Wangen glühten und ein Glückseligen umspielte ihren Mund.  
„Bist du glücklich, mein Liebling?“ fragte Eleonora zärtlich.

(Fortf. folgt.)

Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
daß man vom Diebstahl, was man hat,  
muß scheiden.

Am Dienstag mittag 1 1/2 Uhr entschloß  
sich in der Chirurg. Klinik in Marburg an  
den Folgen eines Unglücksfalles nach schwerem  
Reiden unser einziges Söhnchen

## Kurt

im zarten Alter von 2 1/2 Jahren.

In tiefstem Schmerz:

Ernst Stremmel und Frau  
Friedel geb. Krause.

Niederlaasphe, den 16. Oktober 1929.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. Okt. 1929,  
nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen  
sprechen wir allen hiermit unseren herzlichsten  
Dank aus.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:  
Familie Adolf Schmidt.

Fischelbach, den 16. Oktober 1929.

## Öffentliche Mahnung.

Zur Zahlung innerhalb einer Woche werden angemahnt:  
Die Vorauszahlungen auf Einkommensteuer, Umsatz-  
steuer und Körperschaftsteuer 1929 (3. Rate, fällig am  
10. 10. 29); sämtliche bislang fällig gewordenen Abschluß-  
zahlungen auf vorstehende Steuerarten, sowie die Renten-  
bankzinsen 1929 (fällig am 1. 10. 29).

Bei Nichtzahlung werden die Beträge durch Nachnahme  
erhoben oder zwangsweise beigetrieben.

Finanzkasse Siegen.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, den 18. Oktober.

6.30: Wetterbericht u. Zeitangabe. Anschl. Morgengymnastik.  
12.45—13.30: Von München: „Euphonia und Wälsch“,  
Reportage aus der Löwenbräueri München. 13.30—13.45: Werbe-  
konzert. 15.15—15.45: „Leber Berufsberatungsprüfung und wie  
es dabei zugeht“, Vortrag. 16.15—18.00: Konzert des Rundfunk-  
orchesters. 18.10: „Die Bedeutung des 18. Oktober im alten  
Frankfurt“, Vortrag. 18.40: Schachstunde. 19.00: Zwanzig  
Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik. 19.20: Film-  
Wochenplan. 19.30: Stunde der Frankfurter Zeitung. 20.00:  
Von Stuttgart: Klavierkonzerte der Klavier. 21.45—22.45: Von  
Stuttgart: Tischeische Lieber. 23—24.00: Von Stuttgart: Konzert,

## Nichts anderes

als MAGGI Würze darf gesetz-  
lich in MAGGI Originalflasche  
feilgehalten werden.  
Achten Sie beim Nachfüllen  
darauf, daß die Würze aus der  
großen MAGGI-Flasche gefüllt wird.  
Verlangen Sie stets ausdrücklich

nur MAGGI Würze



Prima westfälisches  
Weißkraut

hat noch abzugeben

Fritz Sauer,  
Erndtebrück.

Ca. 50 Ztr.

Speisekartoffeln

hat zum Tagespr. abzugeben.

Adolf Wagener,  
Banfe.

Wer inseriert,  
erhöht den Umsatz und ver-  
größert sein Geschäft.



Der  
Schützenverein  
„Edelweiß“  
Sahmannshausen,  
Bermershausen, Holzhausen

beabsichtigt am Sonntag den 20. d. Mts.  
sein diesjähriges

## Herbstvergnügen

auf der Kunt beim Schützenbruder Weiß zu  
veranstalten, wozu sämtliche Mitglieder mit  
ihren Angehörigen eingeladen werden, auch  
Freunde der Mitglieder, Söhne des Sportes  
sind willkommen. Für sportliche und musi-  
kalische Darbietungen ist gesorgt. Die Parole  
für Sonntag heißt also: „Auf zur Kunt“.  
Beginn 1 1/2 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

## Stadtverordnetenversammlung

am Montag, den 21. Oktober 1929, nachm. 7 1/2 Uhr  
im städtischen Sitzungssaal hiersebst,

Tagesordnung:

1. Wahl des Stadtverordnetenvorstehers-Stellvertreters.
2. Staatsberatung und Beschlußfassung über die Er-  
hebung der Zuschläge für 1929/30.

Laasphe, den 16. Oktober 1929.

Der Stadtverordnetenvorsteher:  
Sahmannshausen.

Den modernen

Damen- u. Kinderhut

kaufen Sie am vorteilhaftesten  
im Fachgeschäft

EMILIE BAUMANN  
LAASPHE



Naturkräfte

sind kostbares Gut. Schützen Sie  
sich vor den Gefahren der Zug-  
luft. Die Wärme- und kräftigenden  
Kaiser's Brust-Caramellen bringen  
sichere und schnelle Hilfe in  
leichten und schweren Hustenfäl-  
len. Sie sind das wahre und billige,  
tausefach bewährte Volks-  
mittel. Mehr als 15 000 Zeugnisse.  
Beutel 40 Pfg. Dose 50 Pfg.  
Gebräuchen Sie stets

Kaiser's  
Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Zu haben bei:  
Laasphe: E. Hoch Wwe.  
L. Schröder  
Feudingen: Fritz Voh  
und wo Plakate sichtbar.

Ich suche zum 1. November  
ein ehrl., fleißiges, erfahrenes  
Mädchen

nicht unter 23 Jahren für  
alle Hausarbeiten.

Frau Hildegard Röh-  
Stift-Reppel.

Ordentliches, sauberes

Mädchen

zum 1. November gesucht.

Anfragen an die Expedition  
dieser Zeitung.

Altekes

Mädchen,

welches melken kann, für  
sofort gesucht.

Meldungen erbeten an  
Forsthaus Hohenroth,  
Freis Siegen.